

während Süddeutschland unberücksichtigt bleibt. S. weist mit Recht in erster Linie auf die künstlerische Bedeutung dieser Münzen hin, die innerhalb der Gesamtentwicklung gerade in spätromanischer Zeit eine besondere Blüte erreichten; daneben sind sie für den Historiker aber ebenso von Interesse wie die Siegel des Mittelalters, und in einzelnen Fällen können sie unmittelbar als Quelle dienen, wie etwa der Hohlpfennig Heinrichs des Löwen, der sein Wappenbild zeigt (Abb. 2, vgl. den Text), oder jener Bernhards von Anhalt, der nach dessen Neubelehrung geprägt wurde (Abb. 12). Der allgemeine einführende und erläuternde Text gibt vielfach gute Anhaltspunkte. W. hpl.

K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück (Veröff. des Museums der Stadt Osnabrück 1): Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück sowie des Kollegiatstifts und der Stadt Wiedenbrück. München 1938, Krefz u. Hornung; 396 S. mit 1 Karte, 43 Lichtdrucktafeln u. 35 Abb. im Text).

K. befaßt sich mit den gesamten Prägungen des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück, in dem neben den Bischöfen auch die Städte Osnabrück und Wiedenbrück sowie das Kollegiatstift Wiedenbrück gemünzt haben. Das Material erlaubt ihm, neben der Münzbeschreibung auch die Geldgeschichte fortlaufend zu behandeln, man kann wohl sagen, vorbildlich. Der treffliche Druck und die ausgezeichneten Tafeln tun das Übrige. Die Münzgeschichte des Stifts beginnt mit den Münzrechtsverleihungen für Osnabrück 889 und Wiedenbrück 952. Aber bei Prägungen dieser ersten Zeit kann es sich nur um Nachprägungen Kölner Pfennige gehandelt haben, denn auch nachdem wir um 1000 zum erstenmal bezeichnete Osnabrücker Prägungen finden, bleibt der überragende Einfluß der Münzstätte Köln bis zum Beginn des 13. Jh.s bestehen. Mit Prägung des schweren rheinisch-vestfälischen Pfennigs fährt man aber in Osnabrück viel länger fort als in Köln selbst, nämlich bis gegen 1400. Nach dem Zusammenbruch der Pfennigwährung überschwemmten fremde Münzsorten im 15. Jh. das Land, während in bescheidenem Maße nach rheinischen und niederländischen Vorbildern gemünzt wurde. Nach einer längeren Prägepause schließt sich im 17. Jh. das Osnabrücker Münzwesen eng an dasjenige Niedersachsens an. Die Stadt Osnabrück erlangt im ausgehenden Mittelalter ein weitgehendes Aufsichtsrecht über die bischöfliche Ausmünzung. Zu einer eigenen Münzhoheit ist die Stadt jedoch nicht gelangt: im 17. Jh. gelingt es den Bischöfen, ihre Ansprüche bis auf eine geringe Kupfermünzprägung völlig zurückzudrängen.

Gotha.

W. Hä.

G. Krug, Zwei Brafteaten der Herren von Lobdeburg aus ihrer Münzstätte Jena (Deutsche Münzblätter 58, 1938, 97—99). — Derf.,